

Bericht

Herman Schmidt

## Politische Symbole, Gedichte und Lieder

Weil in den liturgischen Feiern Symbole, Gedichte und Lieder einen wesentlichen Platz einnehmen, ist es gewiß nützlich, auch dem politischen Leben in dieser Hinsicht Aufmerksamkeit zu schenken; denn Ähnliches gibt es auch dort. Symbole wie Fahnen, Wappenschilder, Bilder, Figuren, Abkürzungen, Zeremonien spielen in der Politik eine große Rolle (I). Die Nationalhymne ist in jedem Land ein Symbol der gegenseitigen Verbundenheit (II). Spirituals, Seculars und Blues sind tief menschliche Äußerungen und Erfahrungen der amerikanischen Neger, die in Sklaverei lebten und sich aus politischer Unterdrückung frei kämpfen (III). Zu unserer Zeit, in der überall politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Unruhe herrscht und viele über die Welt nicht glücklich sind, wie sie heute ist, schießen überall Protestgedichte und Protestlieder, Lieder des Widerstands und der Revolution üppig empor (IV). Das sind Gebiete, die reich an Material sind, aber in der Theologie und in der Liturgiewissenschaft bisher wenig oder überhaupt nicht beachtet wurden. Deshalb will diese Dokumentation die Aufmerksamkeit auf diese Gebiete lenken und einiges aus der enormen Menge der politischen Symbole, Gedichte und Lieder vorlegen, wie sie über die ganze Welt hin verstreut sind.

### I. Politische Symbole

Eine Dokumentation über politische Symbole darf und kann nicht von einer theologischen, philosophischen oder liturgischen Symboltheorie ausgehen. Nicht nur auf diesen drei Gebieten, sondern auch in der Kultur, bildenden Kunst, Sprache, Politik, Mathematik, Chemie, in den Naturwissenschaften, kurz im ganzen täglichen Leben spielen Symbole eine große Rolle. Für die Liturgiewissenschaft wäre es nützlich, wenn nicht sogar notwendig, von der Symbolik anderer Gebiete Kenntnis zu nehmen, und das aus verschiedenen Gründen. Zum Beispiel die Behauptung, daß der moderne Mensch symbolblind sei, wäre eine unannehmbare

Verallgemeinerung, wenn sie als Schluß aus der Feststellung käme, daß man für *liturgische* Symbole nicht mehr empfindsam ist. Denn *allgemeine* Unempfindsamkeit für Symbole wäre nur dann da, wenn sie auf *allen* Gebieten festgestellt werden müßte. Hinzu kommt noch, daß eventuelle Empfindungslosigkeit für liturgische Symbole zwei Ursachen haben kann, nämlich Abstumpfung der liturgischen Empfindsamkeit beim Menschen oder Erstarrung der Symbolik in der Liturgie.

Literatur über moderne politische Symbolik ist selten. Fachliteratur findet man in den Jahrbüchern der heraldischen Vereinigung «Zum Kleeblatt» (Hannover, seit 1965), im «Flag Bulletin» des Flag Research Center (Lexington/Mass.) und verstreut in schwer aufzutreibenden Publikationen. Einem breiteren Leserkreis hat Arnold Rabbow dieses Gebiet im reich illustrierten «dtv-Lexikon politischer Symbole» (München 1970) geöffnet.<sup>1</sup>

Im politischen Leben sind Symbole Mittel zwischenmenschlicher Kommunikation und spielen neben den Umgangsmitteln des Wortes und des Bildes eine große Rolle. Ein Symbol steht für etwas anderes und ruft andere auf. Der Mensch sieht die ihm gegenüberstehende Wirklichkeit nicht als etwas rein Physisches, sondern ebenfalls und vor allem als Ausdruck einer Verweisung auf menschlich-geistige Wirklichkeiten. Ein Symbol ist der gedrängte Ausdruck für einen geladenen und vielseitigen Inhalt. Politische Symbole fassen politische Ideale, Machtansprüche, Forderungen, Kriegserklärungen, ja sogar Weltanschauungen und Ideologien zusammen und übersetzen diese in ein einziges Bild oder Zeichen. Ist einer mit dem geistigen Hintergrund solcher Symbole vertraut, rufen sie bei ihm Assoziationen und Reaktionen, Zustimmung oder Ablehnung hervor.

Die Schriftsprache hat die Symbolsprache nicht verdrängt, weil ein Symbol, ein Bild die Sprachgrenzen überschreitet. Moderne Wissenschaften und Bewegungen benutzen Zeichen und Symbole, die über die ganze Welt hin nicht nur Informationen liefern, sondern auch menschliches Handeln aufrufen: z.B. mathematische und technische Zeichen, Verkehrsschilder, Plakate, medizinische Symbole usw. In der Theologie, Philosophie und Liturgiewissenschaft werden diese modernen Zeichen von manchen Autoren als Symbole abgelehnt, weil sie nur Information gäben und keines von ihnen ein *signum efficax* (ein wirksames Zeichen) sei. Man übersieht dabei m.E., daß diese Zeichen keineswegs nur unverbindlich Information liefern, sondern durch Farben, Formen und Bilder

zu menschlichem, oft moralisch verpflichtendem Handeln aufrufen. Gegen die Liturgie des Zweiten Vatikanischen Konzils wird die Klage laut, sie sei zu verbal und lasse symbolische Kraft vermissen. Die Symbolik muß als das *Ganze* von Symbolen und Zeichen gesehen werden; sich auf «Wesenssymbole» oder auf «sakramentale» Symbole zu beschränken, verrät Rationalismus. Die «Wesenssymbole» und «sakramentalen» Symbole sind echt wirksam, wenn sie von entsprechenden «akzidentellen» Symbolen umgeben werden; denn dann sind sie in ihrem rechten Kreis. Fehlt dies, dann schweben sie im luftleeren Raum (damit fehlt die Minimalforderung für die Gültigkeit eines Sakramentes) oder sie ersticken in einem unangemessenen Klima (ein Sakrament, untergetaucht in einen Überfluß von Didaktik, Kommentaren, Moralisierungen und theoretischem Gerede). Diese Abschweifung ist m.E. hier am Platze, weil man die Kraft der politischen Symbolik leicht *unterschätzt* und die Kraft der liturgischen Symbolik in gewissem Sinne (rationalistisch) *überschätzt*. Nachdem die Volkssprachen an die Stelle des universalen, aber unverständenen Lateins getreten sind, verdient das die Sprachgrenzen überschreitende und deshalb überall verständliche Symbol besondere Aufmerksamkeit in einer Religion, die katholisch, d.h. universal sein will.

Um eine Vorstellung von den politischen Symbolen zu geben, sollen einige besonders wichtige kurz besprochen werden.

1. *Fahnen* wurden schon in der Antike als Feldzeichen und Standarten gebraucht: als Feudalsymbole, Herrschaftssymbole, Kennzeichen von Körperschaften (z.B. Musikkorps) und als Symbole religiöser Äußerungen (Heiligenfahnen). Das *Flaggenwesen* ist zu Beginn des 17. Jahrhunderts in der Schifffahrt durch Kommunikation mit Farben entstanden. Auch Landschaften, Provinzen und Städte benutzten die Flagge als Symbol, und mit der Entwicklung des Nationalismus gab sich schließlich jede Nation ihre eigene Flagge. Die nationalen Flaggen bestehen aus Farbensymbolen mit oder ohne Bildsymbole, die in jedem Land ihre eigene Bedeutung haben. Die meisten sind bei einem Befreiungskampf, einer Revolution, einer Unabhängigkeitserklärung entstanden. Die nationale Flagge ist in allen Nationen ein besonders starkes Symbol für Einheit und Nationalität. Sie darf nicht angegriffen werden; denn sie ist «sakral». Wenn auch die Mehrheit des Volkes nicht die Geschichte der Flagge und nicht die Bedeutung von Farben und Bildern kennt – trotzdem weist die Flagge das

Volk auf einen hohen Wert hin: das nationale Bewußtsein und den nationalen Stolz. Die politischen Machthaber und militärischen Kräfte sind mit den nationalen Farben am meisten vertraut und haben sich um sie vereinigt.

2. *Wappen* sind Schilde mit symbolischen Unterscheidungszeichen von (adligen) Familien, Städten, Landschaften, Provinzen, Staaten, Nationen, internationalen Institutionen. Sie sind eine Art zweite Flagge. Weil sie Schilde benutzen und also nicht im Winde flattern, können sie eine Vielheit von Farben und Bildern, vor allem aus der Fauna und Flora, zu einem symbolischen Ganzen zusammenschließen und ihm einen kernhaften Text einfügen. Die Heraldik beschäftigt sich mit der Geschichte, mit Rechten und Zusammenstellung von Wappen. Sie sind im 12. Jahrhundert entstanden, in den Kreuzzügen, und waren ursprünglich militärische Unterscheidungszeichen. Obwohl man sie an und in zahllosen Gebäuden und auf allen möglichen Gegenständen findet, sind sie beim Volke doch weniger bekannt und deshalb hauptsächlich für die betreffenden Personen und Einrichtungen von Bedeutung. Die Wappensymbolik ist meistens kompliziert und verlangt Erklärung und eine gewisse Fachkenntnis.

3. Eine Menge von *Bildern und Figuren*, vor allem aus der Fauna und Flora, findet sich in der politischen Symbolik. Ihr Gebrauch geht weit bis in die Vergangenheit zurück, bevor die Buchstabenschrift erfunden worden war und man sich der Bilderschrift bediente, von der sich noch in sehr alten Sprachen und bei primitiven Völkern Überbleibsel finden. Auf Flaggen und vor allem auf Wappenschilden finden sich solche Bilder. Eine Vorliebe besteht für den Adler, den Löwen, den Drachen, den Hahn; jüngere Nationen haben auch andere Tiere eingeführt, z.B. den Stier (Betschuanenland), den Elefanten (Elfenbeinküste, Guinea), das Krokodil (Lesotho, früher Basutoland), das Nashorn (Sudan); auch im täglichen Leben erkennen sich die Menschen sehr gut in den Tieren wieder, sogar in Untieren... Aus der Pflanzenwelt findet man vor allem Palmenkränze, Lorbeer, Kornähren, ferner Bäume und manchmal Blumen (die französische Lilie). Sonne, Mond (Halbmond) und Sterne kommen in allerlei Formen vor. Ferner findet man Gebrauchsgegenstände, Waffen (Lanzen, Pfeile, Schwerter) sowie abstrakte und geometrische Figuren. Aus dem Christentum sind in die politische Symbolik vor allem das Kreuz (das Andreaskreuz in Schottland, das Georgskreuz in England, das Jerusalemkreuz in der Zeit der Kreuzzüge

ge, das Lothringer Kreuz) und manchmal das Christusmonogramm und die Friedenstaube eingedrungen.

4. Weil politische Symbole großen Einfluß auf die Bildung der öffentlichen Meinung haben, sind sie die Instrumente für Propaganda und Werbung schlechthin. Das gilt für alle politischen Systeme – aber auffällig ist, daß vor allem *totalitäre Ideologien oder Bewegungen und diktatorische Machtsysteme*, sowohl von rechts (Faschismus, Nationalsozialismus) wie von links (Kommunismus), intensiver vom politischen Symbol Gebrauch machen als parlamentarische Demokratien und gemäßigte Parteien und Gruppen. Im 20. Jahrhundert ist das politische Symbol zu einem wirksamen Mittel für die Bearbeitung und Manipulation der Massen ausgewuchert: Der Akzent liegt nun auf Macht, Manipulation und Beherrschung der gesellschaftlich und wirtschaftlich schwachen Masse, um mit Gewalt und Revolution die kapitalistischen Systeme zu besiegen und die Arbeit der nichtkapitalistischen Klassen höher zu würdigen. Das stärkste Symbol des Kommunismus ist die Farbe *Rot*, vor allem die rote Fahne und der rote Stern, *Hammer und Sichel* sowie die geballte *Faust*. Der Faschismus wird bezeichnet durch die *fasces* (die Bündel), die Farbe *Schwarz* und den ausgestreckten erhobenen *Arm*. Der Nationalsozialismus durch das *Hakenkreuz* und die Farbe *Braun*. Der Falangismus durch *Joch und Pfeile* und die Farbe *Blau*.

5. Symbole moderner *internationaler Organisationen und Bewegungen* haben weniger Erfolg, wie z.B. das Anti-Atomwaffen-Symbol, das Atomium der Weltausstellung zu Brüssel im Jahre 1958 (Symbol der technischen Entwicklung und Zusammenarbeit), die Benelux-Flagge (Belgien-Niederland-Luxemburg), das grüne E der europäischen Bewegung. Wohl wurde in Süd-Asien, vor allem in Süd-Vietnam die Buddhistenfahne als Symbol einer politischen Bewegung bekannt, und auf der ganzen Welt kennt man die Olympische Fahne mit den fünf Ringen. Während des letzten Weltkrieges hat das V-Zeichen (gebildet von Zeigefinger und Mittelfinger) großen Erfolg gehabt.

6. *Abkürzungen* eines Wortes oder mehrerer Worte zu einem Abkürzungswort haben gegenwärtig Erfolg. Sie werden vor allem für die Bezeichnung politischer Parteien benutzt. Internationale Institutionen und Bewegungen werden ebenfalls oft durch Abkürzungen bezeichnet, stiften aber nicht selten Verwirrung, weil es Abkürzungen in mehreren Sprachen gibt. Die NATO (North Atlantic Treaty Organisation) hat ebenfalls

ein Emblem und die UNO (United Nations Organisation) hat ein Symbol.

7. Politische Feiern und Feste werden nach einem *Zeremonienprotokoll* begangen: bei der Einsetzung von Staatsoberhäuptern, militärischen Feierlichkeiten, Paraden, Begräbnissen, Jugendweihen (in kommunistischen Ländern), bei der Aufnahme in Vereinigungen und geheime Gesellschaften usw. Auch die *Kleidung* spielt eine wichtige Rolle, z.B. beim Heer, im Staatsapparat, in der Rechtsprechung, bei Jugendbewegungen, in revolutionären und anarchistischen Organisationen; auch die Kopfbedeckung ist von Bedeutung: von der Krone bis zur Mütze. Schließlich verdienen auch *Freimarken* in Zusammenhang mit den politischen Symbolen beachtet zu werden, vor allem weil sie sehr volkstümlich sind.

## II. Nationalhymnen

In jeder Nation ist die Nationalhymne das ausdrücklichste Symbol der Gemeinsamkeit. Weil sie oft audio-visuell ist, kann in ihr jeder seine nationalen Gefühle aktiv äußern, indem er das Lied mitsingt, von dem man mindestens die erste oder auch noch andere gebräuchliche Strophen auswendig kann. Bei offiziellen (vor allem militärischen) Zusammenkünften und beim Empfang ausländischer Staatsoberhäupter spielt ein Musikkorps die Melodie der Nationalhymne des Gastes und des eigenen Landes, während alle ehrerbietig schweigen und die Militärs salutieren. Wer demonstrativ gleichgültig bleibt oder eine Protesthaltung einnimmt, zeigt Mangel an Vaterlandsliebe oder protestiert gegen die Politik des eigenen Landes oder gegen die Übermacht einer fremden Nation oder einer Kolonialmacht.

Eine kritische Sammlung aller Nationalhymnen wurde vom Institut für Auslandsbeziehungen herausgegeben: «Die Nationalhymnen der Erde» (München, ein Hauptband und ein Ergänzungsband). Dasselbe Institut hat aus der erwähnten Ausgabe einen Auszug veröffentlicht: «Nationalhymnen. Texte und Melodien» (Stuttgart 1972). Beide Veröffentlichungen enthalten die Originaltexte mit deutscher Übersetzung und die Melodien.

1. Viele Nationalhymnen halten die Erinnerung wach an die Befreiung durch Krieg und Widerstand von fremder Herrschaft und fremden Bedrückern oder an den Frieden, der nach blutigen Revolutionen wiedergewonnen wurde. In Europa kann man die Entstehung der Nationen aus ihren

Nationalhymnen ablesen. In den Vereinigten Staaten von Amerika weist die Nationalhymne mehr auf den Zusammenschluß mehrerer Staaten und auf die Verschmelzung von Menschen hin, die aus allen möglichen Staaten dort zusammengekommen sind und sich in einem übernationalen Bund vereinigt haben, in dem der Akzent nicht auf der Nationalität liegt (wie in Europa), sondern auf dem Amerikanismus. Das Wort «national» ist dort in gewissem Sinn zum neutralen sachlichen Begriff geworden, so daß man «national» und «Nationalismus» eher «nationale Anhänglichkeit» oder, vielleicht besser, «vaterländische (patriotische) Gesinnung» nennen könnte: die Begeisterung für die «Väter» (*patres*), die aus der ganzen Welt kamen und sich in der neuen Welt nach viel Kampf und Anpassung miteinander verbunden haben.<sup>2</sup> In Mittelamerika und Südamerika, in Afrika, Asien und Ozeanien zeugen die meisten Nationalhymnen, die nach den Unabhängigkeitserklärungen entstanden sind, von der Überwindung des Kolonialismus. Obwohl es Nationalhymnen gibt, die blutrünstig klingen, liegt doch bei den meisten der Akzent auf der Freiheit und dem Frieden, die nach vielen Opfern, tiefem Elend und Blutvergießen endlich erreicht wurden.

2. Nicht nur in Nationen, die keine blutigen Befreiungskriege gekannt haben, sondern auch in anderen Staatsvölkern besingen die Nationalhymnen die Schönheit und die Reichtümer des Landes. Vor allem wird die Natur verherrlicht. Der Österreicher besingt das Vaterland als «Land der Berge, Land am Strome, Land der Äcker, Land der Dome». Die Schweden singen von «Der Erde geliebtestem Ort»; die Chilenen: «Prächtig leuchtet dir blumige Aue, bist fürwahr Edens glückliches Bild». Der Däne beginnt seine Hymne mit den Worten: «Es liegt ein lieblich Land», und er hat den Mut, von seinen schönen Mädchen zu singen.

3. Auffallend friedliebend muten die Nationalhymnen der jungen afrikanischen Nationen an. Das beherrschende Thema ist: «An die Arbeit!» Im Jahre 1972 wurde das Lied «La Zaïroise» (Text von Simon-Pierre Boka, Musik von Joseph Lutumba) offiziell zur Nationalhymne von Zaïre erklärt:

Zaïren sind wir im wiedergefundenen Frieden,  
ein vereinigt Volk sind wir Zaïren.

Voran, stolz und voller Würde,  
großes Volk, freies Volk auf immer!

Trikolore, entzünde in uns das heilige Feuer,  
um unser Land immer schöner aufzubauen,  
rund um eine «Strom-Majestät».

Trikolore im Wind, mach aufs neue das Ideal lebendig,  
das uns mit den Ahnen verbindet, und mit unseren Kindern:  
FRIEDE, GERECHTIGKEIT UND ARBEIT!

4. In nicht wenigen Nationalhymnen sind religiöse Motive verarbeitet. Die Nationalhymne Islands ist ein Gebet:

O Gott, du unsres Island Herr,  
Dein Name sei uns heilig, ja heilig alle Stund'.  
Dir winden aus Sonnensystemen den Kranz  
Deine Scharen, Äonen im Bund.  
Vor Dir ist ein Tageslauf tausend Jahr',  
Sind tausend Jahr' nichts als ein Tag,  
Ein Ewigkeitsblümlein in Wettergefahr,  
Das ohne dich gar nichts vermag.  
Islands tausend Jahr', Islands tausend Jahr',  
Ein Ewigkeitsblümlein in Wettergefahr,  
Das ohne dich gar nichts vermag.

Die englische Nationalhymne ist ebenfalls ein Gebet: «God save our Queen (King).» Die Irani singen: «Die Irani wurden glücklich vereint, Gott ist ihr Beschützer.» Und in Malta singt man: «Behüte, Herr, wie immer du behütet, dies Vaterland, das uns den Namen gab.» Manchmal wird das Vaterland vergöttlicht, der Segen Gottes über die Waffen herabgerufen, Gottes Rache gegen die Feinde gefordert.

5. Die Musik spielt eine große Rolle, zumal der Text oft nicht gesungen wird. Einige Nationalhymnen haben ältere Melodien übernommen, z.B. Brasilien die Melodie eines Liedes aus dem 16. Jahrhundert. Die deutsche Nationalhymne (früher «Deutschland, Deutschland über alles», heute die dritte Strophe des gleichen Liedes: «Einigkeit und Recht und Freiheit») ist auf eine Melodie aus dem Kaiserquartett von Joseph Haydn (1797, op. 76, Nr. 3) gedichtet worden. Die Musik der niederländischen Nationalhymne ist die Bearbeitung eines französischen Liedes von Valerius van Veere (1626). Die österreichische Hymne benutzt eine Melodie aus der kleinen Freimaurerkantate von Mozart (1791). Die Grammophonplatte OCORA OCR 31 gibt die Musik der Nationalhymnen (ohne Text) von 19 jungen afrikanischen Nationen wieder.

### III. Spirituals, Seculars und Blues

1. *Orientierende Bibliografie.* Volksmusik ist eine Erscheinung, die man in der ganzen Welt findet. Jedes Volk hat etwas Eigenes in seinen Liedern und

in seiner instrumentalen Musik, das im Laufe der Zeiten zugleich bewahrt und entwickelt wurde. Bei den Völkern, die durch ihre langen Kontakte miteinander international musizieren, werden Volkslieder und volkseigene Instrumentalmusik gewöhnlich als volkstümliche Musik von der ästhetisch gewerteten Kunstmusik und von der sog. Konsummusik unterschieden. In der Musikgeschichte versucht man, bei den verschiedenen Völkern die urtümlichen Formen der auf uns gekommenen Volksmusik zu entdecken; deshalb spricht man von volkstümlicher Musik und primitiver (d.h. ursprünglicher) Musik. Eine im allgemeinen gut dokumentierte Studie ist die von Roberto Leydi, «Musica popolare e musica primitiva. Guida breve alla conoscenza degli stili spontanei» (Turin 1959), mit einer ausführlichen Bibliografie in den Anmerkungen und mit einer Plattenliste im Anhang (S. 253–289).

Die Bibliografie über die Musik der Neger in Nordamerika ist sehr umfangreich. Für unsern Zweck kann u.a. auf zwei bekannte Bücher verwiesen werden: Lothar Zenetti, «Peitsche und Psalm. Geschichte und Glaube, Spirituals und Gospelsongs der Neger Nordamerikas» (Pfeiffer, München 21967) mit Schallplattenliste, Literaturangaben, Quellenangaben und mehreren Registern (S. 246–272), und Lothar Zenetti, «Heiße (Weisen. Jazz, Spirituals und Schlager in der Kirche» = Pfeiffer, Werkbuch 50 (München 1966). Eine Information zu diesem Thema gibt das Bulletin von Helmut Hucke, «Jazz und Folk-Music in der Liturgie»: Concilium 5 (1969) 2, 136–152, und das Bulletin von Theodor Lehmann, «Ein Hoffnungsschrei: die Negro Spirituals»: Concilium 6 (1970) 11, 657–660.

Eine Orientierung in der Entwicklung der Spirituals erhält man, wenn man z.B. folgende Gramophonplatten miteinander vergleicht: Atlantic SD 1351 (Southern Folk Heritage Series ST-A-60 277/8): «Negro Church Music». Recorde in the field and edited by Alan Lomax assisted by Shirley Collins; A Tribute Record TR-103: «A Mountain Mass and Folk Songs from the Mountains» (The Western Carolina Singers); London American Recording LDY 379 254: «The voices of victory». A service by the pastor and the choir of the Victory Baptist Church (Los Angeles/California); Pro Civitate Christiana PCC CS 0150: «The Folkstudio Singers: A man called Jesus», a cura di Eddie Hawkins; Pro Civitate Christiana PCC CS 0152: «The Folkstudio Singers: Bethlehem City of Licht», a cura di Eddie Hawkins; Pro Civitate

Christiania PCC CS 0153: «Deep River», Recital di Don Powell.

Wichtig in Zusammenhang mit dem Thema Politik und Liturgie ist m.E. die Arbeit von James H. Cone, «The Spirituals and the Blues» (New York 1972). Die deutsche Übersetzung erhielt zum Titel ein Bekenntnis von Cone selbst: «Ich bin der Blues und mein Leben ist ein Spiritual. Eine Interpretation schwarzer Lieder», mit einem Vorwort von Jürgen Moltmann (München 1973). Vor diesem Buch hat Cone zwei theologische Studien geschrieben, die für Weiße schockierenden und verwirrenden Bücher «Black Theology and Black Power» (New York 1969) und «A Black Theology of Liberation» (New York 1970). Er gibt darin einmal eine «schwarze Theologie», die die konkrete Situation und den Kampf der schwarzen Gemeinschaft ernst nimmt, sodann aber auch eine «Befreiungstheologie», die in und mit dem Volk, aus dem Leid der Verfremdung auf eine Praxis der Befreiung hin entworfen wurde. In der Weltmissionskonferenz von Bangkok (Januar 1973) ist die «schwarze Theologie» zur Sprache gekommen: in Zusammenhang mit den Problemen, die sich im Verhalten der Christen zum Rassismus stellen. In vielen Ländern bedeutet Christsein das Erwachen aus politischer Unterdrückung und Diskriminierung der eigenen Rasse. In andern Ländern bedeutet Christsein Erwachen aus der Mitschuld an Unterdrückung und Verfremdung anderer Völker und Menschen. So findet man in Lateinamerika eine «Theologia de la Liberación», und in Afrika gibt es eine eigene afrikanische Theologie. Der konkrete Ausgangspunkt ist so verschieden wie die Situationen verschieden sind. Gemeinsam ist die Erinnerung (*memoria*) an den armen, unterdrückten, gekreuzigten Christus und die Hoffnung auf das Reich der Freiheit, in dem Er für uns aus dem Tode auferstanden ist.

2. Die *schwarze Theologie* in Amerika hat auch als Quelle und Bekenntnisse die Lieder der Neger, die einst in Afrika von ihren eigenen Stammesgenossen und den Mohammedanern an Engländer, Franzosen, Holländer, Portugiesen und Spanier verkauft wurden, von denen sie dann nach Amerika transportiert wurden, wo Weiße sie als Sklaven kauften, die aus ganz Europa dorthin ausgewandert waren. In diesen Liedern drückt ein *Sklavenvolk*, eine von Menschen geschaffene Herde von zu Tieren erniedrigten Menschen seine Erfahrungen aus: Heimweh nach Afrika, Leid und Unterdrückung, Hoffnung auf Erlösung und Freiheit, Enttäuschung nach einer Befreiung, die keine Freiheit ist.

In unserer Zeit sind diese Lieder in der ganzen Welt volkstümlich geworden. Bei den Weißen rufen sie das Schuldbewußtsein wach und bei den Christen die Erinnerung an den Judasverrat: an den Mann, der Christus verkaufte. Sie sind die Resonanz der Erfahrung einer neuen Sklaverei, unter der viele gebeugt gehen, sowohl in ihrer Gesellschaft der Macht von Kapital, Wirtschaft, Politik und Lebensstandard, wie auch in ihren Kirchen, wo fremde Mächte und Einflüsse die christliche Freiheit in Ketten schlagen. Man muß kein Jude sein, um mit den Psalmen des Alten Testaments zu Gott zu schreien, sich nach dem verlorenen Jerusalem zu sehnen, sie als Ausdruck des eigenen Glaubens zu singen. Man muß nicht selbst schwarz sein, um von «Deep River», «Go down Moses», «O freedom, freedom over me» singen zu können. Diese Lieder rütteln das schlechte Gewissen der Weißen wach und nehmen sie auf in die allumfassende Freiheitsbewegung Gottes.

Für die Neger in Amerika war es nicht möglich, die eigenen afrikanischen religiösen Traditionen rein zu bewahren, weil sie ganz heimatlos geworden waren und willkürlich durcheinander gemischt wurden. Dem Christentum begegneten sie bei ihren weißen Besitzern nicht in christlicher Haltung, sondern in religiösen Übungen (auch in der Liturgie), bei denen sie gegenwärtig sein mußten, und beim Feiern der christlichen Feste. Durch das Christentum lernten sie die *Bibelerzählungen* kennen, die Boden fanden in ihren religiösen Urgefühlen und in ihren Erfahrungen der Sklaverei. Es entstand eine neue Form von Christentum, ein wunderliches Gemisch aus ursprünglicher Religiosität, armseliger Sklaverei und biblischen Erzählungen vom Freikauf (*redemptio*). Unbewußt verwarfen sie das Christentum ihrer weißen Besitzer, samt seinen Kirchen und Missionaren, wenn sie es auch über sich hingehen ließen: die Taufe machte die Neger zwar zu Christen, aber sie machte sie nicht frei; nach dem Gesetz waren sie zwar Personen und doch Eigentum; ihre Herren waren gut, um aus ihnen anhängliche Sklaven zu machen; sie wurden christlich erzogen, soweit das für ehrlichen Dienst, sklavische Unterwerfung und treue Arbeit nützlich war. Aber gleichzeitig stießen sie zum Kern des Christentums durch: auf dem Weg der biblischen Erzählungen, die sie immer von neuem hörten und tief in ihrem Herzen bewahrten. Der Mensch muß erzählen, um er selbst werden zu können. Das Selbst kommt in erster Linie zustande durch das Hören auf die vielen Geschichten, die erzählt werden, und in zweiter Linie, in-

dem man erzählt, wie man geworden ist, was man ist. Es ist ein Unterschied zwischen dem Sprechen von Gott und dem Leben mit Erzählungen von Jahwe: «Ich bin dabei.» Es gibt viele starke Geschichten in der Bibel, die Staunen wecken und uns inspirieren. Jesus von Nazareth benutzte vor allem die Erzählform, wenn er zu den Menschen sprach. Nach dem Tode Jesu sind nicht nur seine eigenen Worte weitergegeben worden, sondern auch die Art und Weise, wie von Jesus erzählt wird, ist ein Erzählen über einen Gestorbenen, der lebt. Jesus hat nicht nur in Gleichnissen *gesprochen*, sondern in seinem ganzen Auftreten ist er das lebendige Gleichnis Gottes: ein Gleichnis, das Leser des Evangeliums immer von neuem vor die Entscheidung stellt, für oder gegen ihn zu sein. Die Negersklaven haben immer wieder versucht, sich bei den alten Erzählungen zu erholen.<sup>3</sup> Die biblischen Erzählungen über Verbannung und Sklaverei, Befreiung und Gerechtigkeit, Hoffnung und Liebe, Glück und Zukunft übersetzten sie in ihren Liedern, die sie gemeinsam sangen: bei der Arbeit, an den späten Abenden und an ihren arbeitsfreien Tagen, die von den Weißen Sonn- und Feiertage genannt wurden. Diese Lieder haben den herrlichen Namen «Spirituals» erhalten, weil sie die Sklaven geistig frei machten und in einen Rausch brachten, in dem sie der brutalen Wirklichkeit entflohen. Sie schufen ihnen eine andere Welt, ein Zukunftsbild, und machten die Wirklichkeit erträglich. Die Spirituals sind wie ein freies Atmen des Menschen: eine Aufeinanderfolge von wiederholten Seufzern, das Ausstoßen von Schreien und zugleich ein Jubel. Sie sind Gemeinschaftslieder von Vorsängern, Chor und Volk. In den von der Bibel inspirierten Spirituals erzählen die Neger einander, was sie im Lande der Sklaverei tun, um beieinander zu bleiben und sich zu verteidigen. Vom Volk Israel wird erzählt, daß es das Lied des Herrn in einem fremden Lande nicht singen konnte. Aber die Neger konnten in einem fremden Lande singen, weil ihr *Sein* nun einmal das Lied und ihr *Leben* Singen war. Die Spirituals machten es den Negern möglich, ihre afrikanische Identität inmitten der amerikanischen Sklaverei zu behalten; sie gaben ihnen den Rhythmus, um mit der menschlichen Sklaverei zurechtzukommen. Das Afrikanische in den Spirituals hängt mit dem funktionalen Charakter der afrikanischen Musik zusammen, die Ausdruck und Erfahrung des täglichen Lebens, von Arbeit und Spiel ist. In den Spirituals verbanden die schwarzen Sklaven die Erinnerung an ihre Ahnen mit dem christlichen Evangelium und schufen so einen Le-

bensstil, durch den sie an ihrer Befreiung von irdischer Sklaverei selbst mitwirkten. Ihre Leiber waren ihnen genommen und zum Besitz der weißen Menschen geworden, aber ihr Geist blieb ihr eigener Besitz und wurde durch ihren Gesang und endlose Wiederholungen von dem Geist Gottes durchdrungen, der im leidenden und auferstandenen Christus lebt. Das Spiritual ist eine *Spiritualität* des Lebens in äußerstem Elend und letzter Vernichtung, wie sie der Schmerzensmann und sein geschlagenes Volk durchlebt hatten. Das Spiritual sieht dem Elenden ins Gesicht: bis tief in die betrübte Seele; der nicht weiß wohin; der gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch machtlos, aber nicht geistig vernichtet ist, so daß er singen kann: «Ich bin es doch nicht müde!» Die Erfahrung des Elends wird nicht zur Lebensmüdigkeit, nicht zur vollständigen Apathie; sie landet nicht im Selbstmord, sondern wird zu einer freudvollen Erfahrung, einem Ja zum Leben. Das Spiritual ist Gemeinschaft im Rhythmus, gemeinsamer Tanz in der Bewegung des Lebens. Es gibt Loskauf (*redemptio*) und schließlich Auferstehung im auferstandenen Herrn, dem kein Mensch das Leben nehmen kann – trotz Geißelung, Kreuz und Grab. *Die schwarze Geschichte ist selbst ein Spiritual.*

3. Selbstverständlich erhob sich gegen das Spiritual eine Gegenstimme. Nicht alle Sklaven waren imstande, in der mitgebrachten afrikanischen Religiosität und in den biblischen Geschichten Lebensmut und Ausdauer zu finden. In ihrem Elend wurden sie sarkastisch und verbittert. Ihre Ohnmacht, Skepsis und ihren Pessimismus drückten auch sie in Liedern aus. Weil sie nicht religiös und manchmal sogar antireligiös sind, wurden sie, im Gegensatz zu den Spirituals, *Seculars* genannt. Die religiös denkende Bevölkerung, d.h. die Mehrheit der Neger, lehnte diese Lieder ab und nannte sie «Teufelslieder». Das Secular wendet sich gegen die Religiosität der Weißen, die es nicht ernst nimmt. Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, daß die Seculars die biblischen Erzählungen lächerlich machen, vor allem die Schöpfung, den Sündenfall des Menschen, die Sündflut: «Herrsche, Herr Jesus, herrsche» wird zu «Regne, Herr, laß schnell regnen! Laß Mehl und Fett niederregnen in meinen Garten hinterm Haus und dazu einen großen Schweinskopf.» Und nach schweren Tagen der Züchtigung und Strafen wird hoffnungslos gesungen: «Ach, du armer Schlucker, du wirst wohl frei werden, wenn der gute Herr Gott dich freimacht.» Die Seculars sind nicht atheistisch im strikt philosophischen Sinn; sie schalten Gott aus und bleiben

bei den Schwierigkeiten stehen, denen gegenüber Sklaven machtlos sind. Sie wenden weiße Kategorien auf die unübertragbare Situation der Unterdrückung an. Sie sind eine Parodie.

4. Nach der Emanzipation der Neger entsteht der *Blues*. Die Befreiung aus der Sklaverei gab den Negern ein gewisses Gefühl von Selbständigkeit und Selbstbewußtsein. Sie konnten sich frei bewegen, allein sein und nachdenken, sich intellektuell entwickeln und Entscheidungen treffen, sich zusammenschließen und organisieren. Aber zugleich erlebten sie die Freiheit als Last. Als Sklaven waren sie in einem gesellschaftlichen System geborgen: sie hatten ihr Dach, ihre Kleidung, Nahrung, Schutz; und ihre sexuellen Triebe konnten sie im Dienste des Sklavennachwuchses ihrer Besitzer befriedigen. Aber als Freie waren sie sich selbst überlassen und mußten die Initiative selbst ergreifen. Niemals hatten sie gelernt selbständig zu arbeiten, Geld zu verdienen, für eine Wohnung oder für Kleider und Nahrung zu sorgen, Sexualität menschlich zu leben. «Früher brauchte ich kein Geld, und jetzt will jeder Geld von mir.» Hinzu kam noch, daß die Weißen sie ihrem Schicksal überließen und sie nicht als vollwertige Bürger annahmen. Ihre Freiheit war ein Widerspruch, eine Karikatur: den Weißen gleich und doch von ihnen getrennt; im Prinzip gleichberechtigt, aber ausgeschlossen von der Gesellschaft der Weißen und ohne politischen Einfluß; freie, aber zweitrangige Bürger. Einen neuen Kampf mußten sie gegen die Diskriminierung und das Ghetto kämpfen: ein Kampf, der noch nicht zu Ende gekämpft ist. Sie machten eine neue Erfahrung: «Ein Neger kann niemals ein Weißer werden.» In gewissem Sinne konnte er niemals ganz am herrschenden Kulturniveau des weißen Menschen teilnehmen. Deshalb wurde für ihn das *Schwarzsein und Schwarzbleiben* eine Aufgabe. Er sang weiter seine Spirituals und begann gleichzeitig auf der Schneide Schwarz-Weiß neue Lieder zu singen von Freude und Sorge, Liebe und Haß und von der fürchterlichen Last, als Neger in einer rassendiskriminierenden Gesellschaft «frei» zu sein. Also entstand neben dem christlichen Spiritual der Blues, keine gemeinsam gesungenen Lieder wie früher, sondern Einzellieder von Propheten, die ihre eigenen Erfahrungen von Leid, Liebe, Sexualität, Protest und Hoffnung für eine Zuhörerschaft verdolmetschen, die sich selbst im Sänger wiedererkennt und durch ihn zu Selbstbestätigung und Eroberung der wahren Freiheit antreiben läßt. Der Blues-Sänger Henry Townsend aus St. Louis hat gesagt: «Wenn ich den

Blues singe, singe ich die Wahrheit» (also nicht: dann singe ich von der Wahrheit), oder wie James Cone sagt: «Ich bin der Blues.» Der Blues ist wahr, weil er Kunst und Leben, Poesie und Erfahrung, das Symbolische und das Reale miteinander verbindet. Er ist eine künstlerische Antwort auf das Chaos des Lebens. Der Blues drückt alle Lebenserfahrungen konkret, erlebt und emotional aus; er ist Lebenskunst. Man kann ihn eine Personifikation der ureigensten Gefühle und Erfahrungen des schwarzen Menschen nennen. Die Blues-Person ist kein Fremdling, sondern eine Person, die der Neger gut kennt. «Als ich heute früh wach wurde, schlich der Blues um mein Bett. Ich setzte mich an den Frühstückstisch, da war der Blues im Brot. Und ich sagte: Guten Morgen, Blues. Blues, wie geht es dir? Ja, Blues, wie geht es dir? Mir geht es sehr gut. Guten Morgen, wie geht es dir?» Unter allen Umständen erfahren sich die Neger Amerikas ganz und gar als Neger: als Kinder Gottes (Spirituals) und als Kinder – nicht von Tieren, sondern – von Menschen (Blues).

#### IV. *Moderne politische Gedichte und Lieder*

Seit dem zweiten Weltkrieg lebt die Menschheit in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Unruhe, und trotz des Wirtschaftswunders gibt es Unrecht und Unterdrückung, Elend und Misere, nicht nur in der sogenannten Dritten Welt, sondern auch in den Bannmeilen und Slums der Industriezentren des reichen Westens. Wie in der Vergangenheit gibt der unterdrückte Mensch seiner täglichen Erfahrung mit dem Kampf ums nackte Leben in Protestliedern Ausdruck. Die Machthaber fürchten diese Proteste, und wo sie diktatorisch auftreten können, verbieten sie solche Lieder und machen ihre Dichter und Komponisten unschädlich, indem sie sie verbannen oder ins Gefängnis stecken. Trotzdem sind viele Protestlieder bekannt geworden, im Druck erschienen und auf Grammophonplatten und Band herausgegeben worden. So gibt es weit verstreutes, aber unübersichtliches Informationsmaterial, das sich nicht leicht in den Griff bekommen und ordnen läßt. Es gibt nicht viele Buchhandlungen und Diskotheken, die sich auf dieses Genre spezialisieren.<sup>4</sup> Die vorliegende Dokumentation beschränkt sich auf einige markante Veröffentlichungen, die ein wenig vom Charakter der Protestlieder offenbaren.

1. Für den Unterricht hat Wilhelm Gössmann, «Protestieren – Nachdenken – Meditieren – Beten» herausgegeben: Texte für den Schulge-

brauch; Ausgabe A: Texte, Kommentar, Unterrichtsentwürfe (für die Hand des Lehrers) = Werkbuch 90; Ausgabe B: Texte (für die Hand des Schülers) = Werkbuch 91 (beide München 1970). Erwähnenswert ist auch Günter Betz, «Politische Gedichte», für die Schule ausgewählt und erläutert = Werkbuch 92 (München 1970).

2. Für den europäischen Bereich geben wir einige Hinweise auf Rußland und Italien:

Bruno Carnevali gibt einen Auswahlband von «Blok – Esenin – Majakovskij – Pasternak. Poeti russi nella rivoluzione» (Rom 1971). Der Band beginnt mit einer ausführlichen Einleitung und gibt zu jedem Dichter biografische und bibliografische Anmerkungen. Die Gedichte werden in russischer Sprache, mit einer italienischen Übersetzung wiedergegeben. – Bescheiden ist das Büchlein «La preghiera di Solzenicyn e il paradosso delle voci clandestine» (Mailand 21971). Es wurde vom Centro Studi «Russia Cristiana» in Mailand herausgegeben. Die Gedichte sind nur in italienischer Übertragung wiedergegeben. Sie wurden gesammelt aus offiziellen russischen Literaturzeitschriften und aus der unabhängigen Presse, der Samizdat, zu der auch die heimlichen Zeitschriften Sfinksy, Sintaksis, Feniks usw. gehören. – Die Chöre der sowjetischen Armee, unter Leitung von Boris Alexandrow, haben viele Grammophonplatten herausgebracht, die vor allem volkstümliche Lieder aus Rußland verbreiten.

In Italien, wo die kommunistische Partei bekanntlich nach Rußland die stärkste Europas ist, gibt es die Sammlung «Canzoniere della protesta» (Mailand 1972). Sie bietet 50 Lieder mit Text und Musik, außerdem Textdrucke von Plakaten und Flugblättern sowie eine Plattenliste. Eine einfache Textausgabe revolutionärer Lieder ist «Se il vento fishiava» (Rom 1973). Die Qualität dieser Texte und Lieder läßt sehr zu wünschen übrig. Die kommunistische Partei beabsichtigt, mehrere Bändchen herauszugeben. – In der italienischen Edition der IDOC Internazionale 4 (1973) 9–20 sind unter dem Titel «La canzone politica di protesta» zwei Auswahlmengen mit Kommentar herausgegeben worden: Giovanna Marini, «La cultura popolare come mezzo di lotta» und Maria Lucia Pereira, «Dai canti negri alla bossa-nova politica».

3. Allgemein bekannt sind die «Psalmen» von Ernesto Cardenal aus Nicaragua: «Salmos» (Medellín 1964 und Ávila 1967). Interessant sind die Titel der Übersetzungsausgaben: «Zerschneiden den Stacheldraht» (Wuppertal 1967), «Cri, psalmes politiques» (Terres de feu, Paris), «Grido. Sal-

mi degli oppressi» (Assisi 1971), «Protest achter prikkeldraad» (Amsterdam 21968). Es gibt auch Ausgaben für Argentinien, Chile, Kolumbien, Dänemark, England, Norwegen, Venezuela, die Vereinigten Staaten und für Schweden. J. Buskes sagt von diesen Psalmen: «Cardenal identifiziert sich mit dem Mann, der in den Psalmen des Alten Testaments zu Gott betet, mit Gott streitet, Gott herausfordert, an Gott zweifelt, an Gott glaubt, an Gott leidet und gleichzeitig Gott lobt, seine Verzweiflung und seine Erwartung vor Gottes Angesicht ausspricht, der von Gott fordert, den Unterdrückten Recht zu schaffen, und die Unterdrücker zu bestrafen. Aus dem Unrecht, das Menschen angetan wurde, leitet er nicht den Tod Gottes ab, sondern aus dem Tod einer krankgewordenen Gesellschaft schreit er zum lebendigen Gott und fordert von Ihm, den Unterdrückten Recht zu schaffen.»

Die Revolutionsgeschichte Lateinamerikas, wie sie sich im Lied niedergeschlagen hat, liest man in dem Buch «Basta!» (Paris 1967 und Mailand 1970), einer ausführlichen Beschreibung von 182 Protestliedern in Original- und Übersetzungstexten und einer Bandaufnahme von 29 Liedern. Eine Einleitung wird nicht vorausgeschickt, aber jedes Lied wird ausführlich beschrieben und in die konkrete Situation der Sänger hineingestellt. Die Texte sind nicht nach Ländern geordnet, sondern nach 13 Themen, die in den Liedern vorherrschen. Die meisten Texte richten sich aggressiv gegen die etablierte politische und kirchliche Ordnung. Doch erst beim Hören der Bandaufnahmen dringt man bis in die Seele der Lieder ein: harte Worte werden dann traurige Worte, Unglaube offenbart einen unterdrückten Glauben, in der Verzweiflung wird die Hoffnung nicht erstickt, im Haß liegt Liebe für Gerechtigkeit und Freiheit.

Stefan Baciu und Kurt Marti haben Gedichte zwischen Revolution und Christentum aus sechzehn lateinamerikanischen Ländern herausgegeben: «Der Du bist im Exil» (Wuppertal-Barmen 1969). Sie werden ohne Einleitung und Kommentar in deutscher Übersetzung vorgelegt. In einem Nachwort (S. 135–138) gibt Kurt Marti die schwachen Punkte dieser Sammlung zu. Man hat vorgelegt, was man erreichen konnte – ohne kritische Auswahl. «Die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit ist der sozialetische Rahmen der Spannung zwischen Revolution und christlichem Glauben. Die vorliegende Anthologie enthält jedoch nicht theologische und sozialetische Erörterungen, sondern Gedichte, in ihnen spiegeln sich Revolu-

tion und Glaube in allen nur denkbaren Nuancen menschlichen Fühlens, Denkens, Hoffens, d.h. ohne ideologische Fixierungen. Wir bekommen nicht Parolen (oder wenn schon, dann nur subjektive), sondern individuelle Stimmen und Zeugnisse zu hören – Zeugnisse der Hoffnung, der Verzweiflung, der Verlorenheit, des Entsetzens (über das, was geschieht), des Elends, der Besinnung abseits, der Klage, der Liebe. Glaube ist in diesen Gedichten kein Andachtsbuch-Glaube: Lästerung steht neben dem Lob, nadaistische und andere Nihilismen neben Gebeten, Litaneien neben Flüchen. Oft vermischen sich die Gegensätze ununterscheidbar. So proklamiert diese Anthologie keine ungebrochene Ideologie, weder eine revolutionäre noch eine christliche. Auch weisen diese Gedichte keinen einheitlichen literarischen Stil aus, im Gegenteil: von weit ausgreifender Rhetorik bis zur knappen, schon fast hermetischen Verdichtung, vom Kunstgriff bis zur Grenze des Kitsches (oder ist es Pop-Kunst?) ist ein bißchen alles vorhanden, alles vertreten.»

4. Mit Gedichten und Liedern der portugiesischen Kolonien Angola, Mozambique, der Kapverdischen Inseln, aus Guinea-Bissau und Sao Tomé gibt es Auswahlbände, u.a. einen sehr umfangreichen von Guisepe Tavani, «Poesia africana di rivolta» = *Tempi nuovi* 31 (Bari 1969), portugiesischer Text mit italienischer Übersetzung, und einen kleineren von Bertus Dijk, «Vuur en ritme» (Amsterdam 1969), nur mit niederländischer Übertragung. Fast alle Autoren sind Portugiesen, aber ihre Lieder und Gedichte sind meistens in Sammlungen erschienen, die außerhalb Portugals herausgegeben worden sind. Aus dieser aggressiven Literatur soll hier ein Gedicht wiedergegeben werden, das José Craveirinha, geboren 1922 in Lourenço Marques (Mozambique), geschrieben hat:

#### *Schrei des Negers*

Ich bin Kohle!  
Und du reißest mich unbarmherzig aus dem Boden  
und machst mich zu deiner Mine, Chef.

Ich bin Kohle!  
Und du zündest mich an, Chef,  
um dir ewig als Motorkraft zu dienen.  
Aber ewig? Nein, Chef!

Ich bin Kohle  
und muß brennen, ja,  
und verbrennen alles mit der Kraft meines Brennstoffs.

Ich bin Kohle,  
ich muß brennen in der Ausbeutung,  
lebend brennen wie Teer, mein Bruder,  
damit ich nicht länger deine Mine bin, Chef!

Ich bin Kohle,  
ich muß brennen,  
muß alles verbrennen mit dem Feuer meines  
Brennstoffs.

Ja!

Ich werde deine Kohle sein, Chef.

Über den Freiheitskampf von Mozambique informiert die Grammophonplatte W. Frelimo, «Documenti e canti del popolo Mozambicano in lotta contro il colonialismo Portoghese» (WF 01, Grafiche Dotti - Cernobbio). Die Plattentasche gibt eine Chronologie der wichtigsten Fakten von 1497 bis 1972 und eine kurze Dokumentation über das Land, wie es heute ist. Die Platte ist eine Tonmontage von Trommelmusik, Tänzen, politischen Liedern und Deklamationen revolutionärer Texte in italienischer Sprache. Nach Angabe des Redakteurs dieser Platte, Silvio Pampiglione, ist das Material am Ort gesammelt worden, unter Mitwirkung des «Departamento de Educação e Cultura» der Befreiungsfront von Mozambique (Frelimo), des Sanitäre-Hilfe-Komitees für das Volk von Mozambique in Bologna.

Von besonderem künstlerischem Wert ist die Platte «Portugal-Angola, chants de lutte», gesungen und auf der Gitarre begleitet von Luis Cilia (Le Chant du Monde LDX S 4308). Ein bewegender Ausdruck erlebter menschlicher Härte, von Elend und Hoffnung. Die Texte sind in Portugiesisch und Französisch beigegeben.

### *Genug*

D. Filipe und L. Cilia<sup>5</sup>

Ein Stern,  
ein Vogel,  
eine Blume.  
Ein Lächeln,  
ein Kind,  
eine Wolke.  
Ein Haus,  
ein Freund,  
eine Hoffnung.  
Das ist genug.

Wir werden die Welt wieder aufbauen,  
eine Welt von Sternen, Vögeln, Blumen,  
Lächeln, Kindern, Wolken,  
Häusern, Freunden, Hoffnungen.  
Wir brauchen eine neue Welt,

froh,  
einfach, hell,  
und voll von Sonne.

### *Der Ball*

Von J. Negalha und L. Cilia

Blutend  
rollt  
ein Ball  
über das Land  
von Angola.  
Hellichter  
Tag ist.  
Sonne strahlt  
in die Rauchwolke  
einer Feuersbrunst.  
Soldaten  
spielen Fußball,  
mit dem Ball,  
der blutend  
aufstößt  
auf das Land  
von Angola.  
Niemand  
erkennt in dem  
feuchten Ball  
auf dem Sand,  
der am Grase  
klebt,  
der über den Grund  
rollt,  
das blutende  
Haupt  
eines Negers,  
das rollt  
über das Land  
von Angola.<sup>5a</sup>

5. Wie anders klingen die Gebete freier Afrikaner, die Fritz Pawelzik unter den Christen von Ghana gesammelt hat: «Ich liege auf meiner Matte und bete» (Wuppertal <sup>5</sup>1966); «Ich singe dein Lob durch den Tag» (Wuppertal <sup>3</sup>1969).

### *Dampfend steht das Essen auf dem Tisch*

O Herr,  
dampfend steht das Essen vor uns auf dem  
Tisch  
und duftet appetitlich.  
Im Glas das Wasser ist hell und frisch.  
Wir sind glücklich und zufrieden.  
Aber nun müssen wir  
an unsre Schwestern und Brüder  
auf der ganzen Welt denken,

die nichts zu essen  
und nur wenig zu trinken haben.  
Gib doch, bitte!, allen  
Deine Nahrung und Deinen Trank!  
Das ist das Wichtigste.  
Aber gib ihnen auch,  
was sie nötig haben, jeden Tag,  
um das Leben durchzustehen.  
Wie Du in der Wüste dem Volk Israel  
zu essen und zu trinken gegeben,  
gib so auch  
unsren hungrigen und dürstenden Brüdern,  
jetzt und immer.  
Amen.

6. Die Serie «Terres de feu» (Paris) bietet mehrere Bändchen mit Dichtung an, u.a. E. Cardenal, «Cri, psaumes politiques»; M. Darwish, «Poèmes Palestiniens: Les fleurs du Sang»; M. Savarieu (Hrsg.), «Les ancêtres de l'avenir. Poèmes révolutionnaires du Guatemala»; H. Vulliez (Hrsg.), «Le tam-tam du sage. Poèmes et proverbes africains». Dieser Serie wurde ein Geleitwort mitgegeben: «Gibt es auf Erden ein Land, das nicht auf seine Art ein «Land des Feuers» ist? Überall Kundgebungen, Streiks, Revolutionen, Gewalt... Was ist das menschliche Feuer an allen Horizonten? Ist es nicht die brennende Hoffnung einer Welt, die nach Frieden ausschaut, den zu stiften die Menschen als Aufgabe haben?»

7. Eine Grammophonplattenserie muß hier erwähnt werden, weil sie in jeder Hinsicht von besonderer Qualität ist: «Le chant du monde. Le nouveau chansonnier international!» Die Texte werden in der Originalsprache mit französischer Übersetzung abgedruckt. Die Ausführung ist vollkommen.<sup>6</sup>

«Man hört den neuen Menschen, der singend durch das Leben geht; den Menschen, der ein paar kleine Fragen über Gott stellt, und den anderen, der ein bißchen verrückt die Frösche zum Reden bringt; den Menschen, der für «sein» Amerika singt, und den Dichter, der in der Metro von Moskau träumt; den Menschen, der Zeugnis ablegt oder protestiert; den Menschen, der sucht oder der lacht; in einem Wort: Menschen, die wirklich Menschen sind und etwas Wertvolles zu sagen haben.»

Brasilien: *Häßlich*

Von Carlos Lira

Er ist häßlich,  
Er ist nicht schön;  
Er ist der «morro»

Aber das muß aufhören.  
Er singt,  
Aber sein Lied ist traurig;  
Denn Traurigkeit  
Ist alles, was er singen kann.  
Er weint,  
Aber er weint lachend;  
Denn er ist tapfer  
Und läßt sich nicht zertreten.  
Er liebt,  
Der «morro» liebt  
Eine einsame Liebe,  
Eine schöne Liebe –  
Aber die verlangt eine andere Erzählung.

Chile: *In der Stille der Nacht*

Von Juan Capra

In der Stille der Nacht  
und im Lärm der Ketten  
suchte ein Gefangener  
Heilung für seine Schmerzen.  
Vögelchen Gefängniswärter,  
laß mich aus diesem Gefängnis heraus,  
und als Preis für meine Befreiung  
gebe ich dir mein Herz.

Was hilft es dem Gefangenen,  
Gitter aus Silber zu haben,  
Ketten aus Gold und Perlen,  
wenn ihm die Freiheit fehlt.

Auf den Gefängnisplatz  
hat man mit Holzkohle geschrieben:  
«Hier wird das Gute schlecht  
und das Schlechte noch schlechter.»

Uruguay: *Die Masse*

Von César Vallejo und Daniel Viglietti

Am Ende der Schlacht...  
der Kämpfer ist tot, kommt zu ihm ein  
Mensch,  
der ihm sagt: «Stirb nicht; ich hab' dich so  
gern!»  
Aber die Leiche – ach! – ging tiefer in den  
Tod.

Zwei andere kamen, sagten noch einmal:  
«Verlaß uns nicht! Mut!kehr zurück zum  
Leben!»  
Aber die Leiche – ach! – ging tiefer in den  
Tod.

Kamen zu ihm zwanzig, hundert, tausend,  
Zehntausende  
und riefen: «Soviel Liebe und nichts gegen

den Tod vermögen!»  
Aber die Leiche – ach! – ging tiefer in den Tod.

Millionen Menschen umringten ihn,  
alle mit demselben Gebet: «Bruder bleib!»  
Aber die Leiche – ach – ging tiefer in den Tod.

Dann umringten ihn alle Menschen der Erde;  
die Leiche sah sie, von Trauer bewegt;  
sie richtete sich langsam auf,  
umarmte den ersten Menschen, und begann zu laufen...

8. Die Grammophonplatte «Chants de la Résistance Palestinienne» (LDX 74446) wird eingeleitet mit den sieben Punkten von «El Fatah», der Nationalen Palästinensischen Befreiungsbewegung. Der Orientalist Jean-Claude Chabrier hat sie herausgegeben. Als im Jahre 1948 ein Teil Palästinas den Juden übergeben wurde, begann für mehr als zwei Millionen Palästinenser im besetzten Land und für Flüchtlinge in benachbarten Ländern, wo sie auch nicht willkommen sind, eine leidvolle Zeit. Im Jahre 1967 folgten neue Leiden und eine zweite Verbannung. Chabrier lernte den Zustand während seiner Reisen von 1967 bis 1970 kennen. Die Lieder der palästinensischen Fedayin sind in den Flüchtlingslagern und Übungslagern entstanden. Sie sind Kompositionen befreundeter Musiker, Schöpfungen anonymer Textschreiber über Gelegenheitsthemen oder Weisen aus der Palästinafolklore. In der «Assifa», dem Avantgarde-Heer des El Fatah, haben die Christen von Nazareth, die Muslims von Jaffa, die Menschen des besetzten Gebiets von Bethlehem und der Flüchtling aus Irbid gelernt, einstimmig Melodien der Hoffnung zu singen. Ihre Lieder sind bitter und heftig, antreibend und kampflustig. Schlagworte und Lossätze wiederholen sie wie ein Trommelfeuer.

### *Assifa*

(Bearbeitung von Michel Barbot)

Volk unter Waffen,  
keine Tränen mehr!  
Gott schützt deinen Kampf.  
Wenn du fällst,  
wird auf deinem Grab  
die Freiheit blühen.  
Damit unser Palästina  
das Haupt erhebt und auflebt,  
rufen wir, singen wir:  
Assifa! Assifa!  
Assifa! Assifa! Allah akbar!

Assifa! Bleib in unserm Herzen,  
ob es besser oder schlechter wird!  
Wir rufen, wir singen:  
Assifa! Assifa!

Du geleitest uns auf dem Weg der Ehre.  
Ja, dein Name wird immer in unsren Herzen  
brennen.

Wir alle folgen El Fatah, dem Sieger,  
wir alle folgen El Fatah:  
Er will, er muß das Glück uns wiedergeben,  
allen, wenn die verbrannte Erde blühen wird.  
Wir alle folgen El Fatah, dem Sieger,  
wir alle folgen El Fatah.

Er will, er muß das Glück uns wiedergeben,  
allen, wenn die verbrannte Erde wieder blühen  
wird.

Assifa, bleib in unserm Herzen,  
ob es schlechter oder besser wird!  
Wir rufen, wir singen:  
Assifa! Assifa!

9. Die Lieder Israels sind weithin bekannt.<sup>7</sup> Sie sind freudevoll, denn Israel hat sein früheres Land zurückempfangen und macht es fruchtbar und bringt es zu Wohlstand. Diese Lieder setzen eine lange Tradition fort; sie gehen zurück bis auf die Psalmen. Wenn auch verkündigt wird, Israel habe seinem Gott, der sein Volk immer im Stich gelassen, den Rücken gekehrt und nehme deshalb heute sein Schicksal in die eigenen Hände, klingt doch in den Liedern die Kultur des Alten Bundes weiter – mehr als eine säkulare, weniger als eine sakrale Erfahrung.

«Erev shel Shoshanim» (Abend der Rosen) ist ein komponierter Text aus dem Hohen Lied, der mit den Worten schließt: «...Des Morgens ist dein Mund wie eine Rose; ich will sie pflücken.» – «Lach Yerushalajim» (Für dich, Jerusalem) ist eine Ode an Jerusalem: «...Zwischen den Mauern der Stadt, wo ein Licht erwachte, gibt es in unsren Herzen nur ein einziges Lied: für dich, Jerusalem.» – «Yerushalajim shel Zahav» wurde von Naomi Shemer einige Tage vor dem Sechstage-Krieg geschrieben und ist ein Hymnus der Soldaten geworden, die um die Existenz Jerusalems kämpften. – «Ani we dodi we dodi li» (Ich und mein Geliebter, mein Geliebter und ich) ist ein von der Bibel inspiriertes Liebeslied: «Mein Mädchen ist schön und hat schöne Augen. Wir gehen ins Feld und schlafen im Weingarten, im Rot der Weintrauben und der Schönheit der Jugend.» – «Anu holchiam baregel» (Wir gehen zu Fuß) ist ein Wanderlied: «Bequemer ist es, im Auto zu reisen; aber ein Auto

kann in Stücke gehen. Es gibt keine bessere Art zu reisen als zu Fuß.» – «Hineh matov»: «Wie gut und angenehm ist es, wenn Brüder alle beieinander sind.» – «Hewenu Shalom alechem» (Wir bringen euch Frieden) ist sehr populär.

10. Mit chinesischer Volksmusik gibt es viele Grammophonplatten. Philips 844.935 «Chine» stellt das moderne China dem traditionellen China gegenüber. Wir geben hier den Text eines Revolutionsliedes wieder, das vom Chor der Textilfabrik Nr. 4 von Sian gesungen wird.

#### *Der Rote Osten*

Der Osten färbt sich rot, der Tag beginnt,  
Über der chinesischen Erde steht Mao Tse  
Tung auf,

Er arbeitet für das Wohl des Volkes,  
Er ist der Erlöser des Volkes.

Mao Tse Tung liebt das Volk,  
Er bringt es auf den rechten Weg,  
Zum Aufbau des neuen China  
Führt er uns vorwärts.

Die Partei ist unsere Sonne,  
Die überall ihre Helle ausströmt;  
Sobald die Partei gegenwärtig ist,  
Ist das Volk frei.

11. Auch von den Liedern Vietnams gibt es Grammophonplatten. Bemerkenswert ist «Vedette» (I Dischi del Vietnam) VPA 8147: «Sulle strade del Vietnam. RegISTRAZIONI originali effettuate da Emilio Sarzi Amadè ad Hanoi Quang Binh, Nam Ha.» Die Platte ist auf einer langen Reise durch Nordvietnam (1970) entstanden. In Städten und Dörfern hat Sarzi Amadè Lieder des Volkes auf Band aufgenommen. Manchmal ist die Registrierung unvollkommen, aber das Material ist kostbar. Auf der Plattentasche findet man eine ausführliche Beschreibung der örtlichen Zustände, eine italienische Übersetzung der Texte und viele Fotos. Auffällig ist die Anhänglichkeit des Vietnamesen an sein Stückchen Land, das er immer wieder verliert und wiederbekommt. Als Beispiel für diese Anhänglichkeit wird ein Lied aus dem Distrikt «Le Thuy» (Schönes Wasser) in der Provinz Quang-Binh vorgelegt, dem am meisten bombardierten Gebiet von ganz Vietnam. Diese Provinz im Norden ist durch den Kien-Giang mit seinen schmalen schnellen Booten (den *sampan*) und durch den politischen 17. Breitengrad von der Provinz Quang-Tri und Thua-Tien im Süden getrennt. Hier hörte Sarzi Amadè das Lied, in dem der Zusammenhang mit der Erde und der Land-

schaft immer gegenwärtig ist, wie auch mit dem Feind und der Notwendigkeit, das ganze Erbe, das von der Natur gegeben und vom Menschen durch Arbeit geschaffen wurde, zu verteidigen.

#### *Heldhaftes Le Thuy*

Le Thuy liegt an beiden Ufern des Kien-Giang.

Freunde, kommt und seht mein Land:  
Reisfelder und Wasser wogen unter dem  
unermeßlichen Himmel.

Wir haben die Partei, die uns führt.

Wir haben den Feind zurückgeschlagen.

Wir haben den Himmel zurückgeschlagen.

Unser Heimatgrund trotz den Wogen und  
Stürmen.

Wir halten aus:

Morgen werden Binh und Tri und Tien  
wieder vereinigt sein.

Sieh das Kriegsvolk, das seine Sampan über  
die Wellen gleiten läßt.

Der Schatten der Gewehre und das Spiegelbild  
der Truppe

gleiten über das Wasser unter dem  
unermeßlichen Himmel.

Wir lieben mit zäher Liebe unsren  
Heimatgrund.

Wir werden triumphieren, denn Le Thuy,  
unser Heimatgrund,

bleibt immer an den zwei Ufern des Flusses  
Kien-Giang.

Am Schluß dieser Dokumentation wird trotz ihrer Kürze klar geworden sein, daß im Bereich der Symbole, Gedichte und Lieder eine Begegnung von Liturgie und Politik anregend ist. Liturgie, Gottes Wirken für das Volk, wird nicht außerhalb, sondern innerhalb des Kreises gefeiert, wo Menschen sind. Der *locus theologicus* ist zugleich der *locus humanus, locus politicus*: ganz konkrete Städte und Dörfer, wo Menschen zusammen leben und arbeiten, leiden und genießen, gegen die höllischen Gewalten kämpfen für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden. In «Theologie» (und «Anthropologie») muß das griechische Wort *logos* in seiner vollen Bedeutung verstanden werden: eine *Erzählung* von und über Gott und sein Volk; ein lebendiges *Gespräch* zwischen Gott und Menschen, also *Beredsamkeit*; und dazu *Meditieren* und *Nachdenken*. «Logos» ist ein Spiel von Symbolen, Poesie, Musik. Zwischen Gott und Mensch wird eine Liebeserklärung ausgewechselt, ein Hohes Lied. Vor Gott singen Engel: Wir sprechen von «Chören der

Engel», sehen sie mit Musikinstrumenten und vereinigen unsere Lieder mit den ihren. Die Teufel haben ihre Musikinstrumente durch Waffen ersetzt; auch der sündige Mensch ist bewaffnet. Deshalb wird im Lied des Menschen gleichzeitig die Befreiung von Krieg und Gewalt, von Unrecht und Verbrechen besungen. Die Lieder der armen gemarterten und ermordeten Massen sind das echteste Christuslied.

Wie früher begegnen wir auch heute lebendigen Symbolen des leidenden und gekreuzigten Christus: Propheten, die mitreißende Geschichten erzählen; Sängern von Protestliedern; Gelehrten, die es wagen, Theologen der Befreiung, der Revo-

lution und des schwarzen Menschen zu entwerfen. Wie früher werden auch diese nicht immer verstanden und deshalb verfolgt – was sein muß, nicht nur um der Unterscheidung der Geister willen und um die Spreu vom Weizen zu trennen, sondern auch um die Wahrheit eines echt christlichen Wortes zu bezeugen: «durch Leiden froh zu werden». Daß ihre Worte in die Liturgie eindringen, die volkhafte sein will, liegt nahe. Daß es auch hier Zusammenstöße gibt, ist ebenso notwendig; denn gutes Schmiedewerk entsteht in der Glut des Feuers.<sup>8</sup> Das Ringen des Menschen mit dem Engel ist christlich; denn Todeskampf führt zum Sieg der Auferstehung.

<sup>1</sup> Viele Symbole, die in der Politik gebraucht werden, trifft man auch anderswo an, aber oft mit anderen Bedeutungen. Das gilt vor allem für die Bibel und die Ikonographie. Siehe u.a. Manfred Lurker, Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole (München 1973), und J. Timmers, Symboliek en iconographie der christelijke kunst (Roermond-Maaseik 1947).

<sup>2</sup> Zur Bibliografie siehe auch den Artikel «Nationalismus» in Helmut Schoeck, Kleines soziologisches Wörterbuch = Herderbücherei 312/313 (Freiburg 1969).

<sup>3</sup> Siehe: Leven met verhalen: Schrift Nr. 26 (1973) 41–77; H. Weinrich, Narrative Theologie, und J. Metz, Kleine Apologie des Erzählens: Concilium 9 (1973) 329–341.

<sup>4</sup> Eine riesige Sammlung von Grammophonplatten und Bandaufnahmen mit Protestliedern findet sich in Buchhandel und Diskothek «Rinascita» in Rom.

<sup>5</sup> Die Grammophonplatte gibt vom Text nur die hoffnungsvolle Zukunft und nicht, was an Bitterem heute erfahren wird. Der vollständige Text findet sich in niederländischer Übersetzung in Politieke Poezie: Kentering 12 (1972) 4/5, 68.

<sup>6</sup> Von dieser Serie sind mir bekannt: Argentinien (T-LDX 74371, 74394, 74415), Lateinamerika (T-LDX 74395), Brasilien (T-LDX 74346), Chile (T-LDX 74407), Uruguay (T-LDX 74362), Italien (T-LDX 74392), UdSSR (T-LDX 74358), USA (T-LDX 74393), Frankreich (T-LDX 74356, 74357), Mexiko (T-LDX 74421), Spanien (T-LDX 74433), Portugal-Angola (LDX-S 4308), Palästina (LDX 74446).

<sup>7</sup> Unter der Marke «Hed Arzi» wurden die folgenden Grammophonplatten herausgegeben: 385.145 «Shalom/Israel zingt», 576.001/2 Songs from Israel, 576.003 Israel dance, 576.004 Kibbutz songs, 576.005 Famous Israeli Folk songs.

<sup>8</sup> Ein aktuelles Beispiel findet man in R. Mocciano (Hrsg.), La comunità dell'abata Franzioni/Prefazione di Luigi Bettazzi = Qualesocietà 3 (Rom 1973); Giovanni Battista Franzoni, La terra è di Dio/Lettera pastorale: COM documenti 1 (1973).

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens